

Arthur Ladwig – Generalist der Chirurgie und renommierter Mitarbeiter von Geheimrat Payr

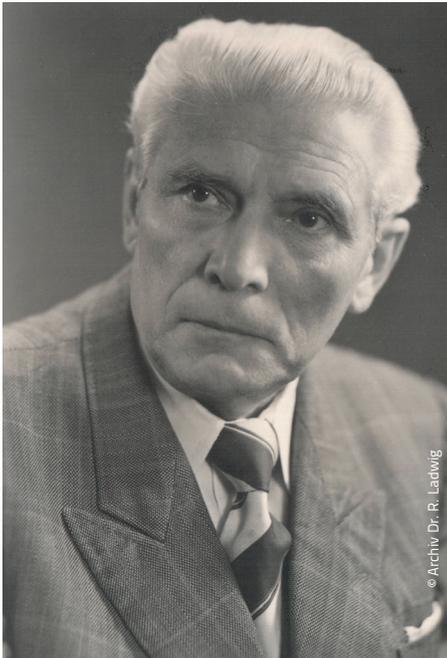


Abb. 1: Dr. med. habil. Arthur Ladwig (25. Dezember 1889 – 6. April 1970)

„[...] Ich bestätige hiermit, daß Herr Dr. Arthur Ladwig aus Lötzen in Ostpreußen am 1.1.1921 als Volontär-Assistent in die meiner Leitung unterstellte Klinik eingetreten ist, am 1.IV. desselben Jahres Ausbildungs-Assistent und am 1.X.1922 etatmäßiger klinischer Assistent wurde [...]. Herr Dr. Ladwig hat sich auch in die Praxis der Chirurgie verhältnismäßig rasch eingearbeitet. Er besitzt gute Veranlagung zum Operieren, wobei ihm gute Beobachtungsgabe, große Ruhe und klare Überlegung, Geschicklichkeit und großes Interesse für das gewählte Fach zu eigen sind. Ich konnte ihn daher bei den größten und schwierigsten Aufgaben bei der selbstständigen Ausführung der Operation gegenüberstellen. So hat er im Laufe der letzten Jahre eine sehr große Zahl der schwierigsten Eingriffe, die

unser Fach kennt, vollständig selbständig und zu meiner vollsten Zufriedenheit mit bestem Erfolg ausgeführt. [...] Im Stationsdienst war Herr Dr. Ladwig verlässlich und pflichtgetreu, den Kranken gegenüber ein menschenfreundlicher Arzt, seinen Untergebenen ein gerechter Vorgesetzter. [...] Seinen Kollegen in der Klinik war er stets ein guter Kamerad. Herr Dr. Ladwig zeigt erfreulicherweise auch sehr lebhaftes wissenschaftliches Interesse, so daß er schon frühzeitig das Bestreben hatte, erst kleinere, dann größere Themen aus unserem Fache selbständig forschend in Angriff zu nehmen. [...] Eine ganze Anzahl sorgfältiger wissenschaftlicher Arbeiten zeugt von seinem großen Fleiß und seinen guten Fachkenntnissen. Seine treffliche Vorbildung in der pathologischen Anatomie komme ihm hierbei trefflich zustatten... Auch in wissenschaftlichen Vereinigungen hielt Herr Dr. Ladwig wiederholt Vorträge und Demonstrationen, teils über seltenere und interessante Fälle, teils zusammenfassend über größere Gebiete unseres Faches. Er trägt gut und klar vor, spricht gewandt und eindringlich, vermag seinen Hörern das Wesentliche in knapper Form zu übermitteln. [...] Ich kann also Herrn Dr. Ladwig zur Zeit als einen im Fach voll ausgebildeten Chirurgen bezeichnen, der für die selbständige Leitung eines großen Krankenhauses die volle Eignung besitzt, da er auch den Krankendienst und seine Organisation von Grund auf kennen gelernt hat [...].“

Mit diesen bedeutenden und eindrucksvollen Worten würdigt Prof. Dr. med. Erwin Payr am 22. Februar 1928

die Leistungen seines langjährigen, stets zuverlässigen Mitarbeiters [1]. Arthur Friedrich Karl Ladwig wurde am 25. Dezember 1889 in Lötzen/Ostpreußen als Sohn des Oberpostsekretärs Friedrich Ladwig und seiner Ehefrau Anna, geb. Reiner, geboren (Abb. 1).

In Lötzen absolvierte er das Gymnasium und studierte von 1909 bis 1914 Medizin an der Albertus-Universität Königsberg. Am 14. Juli 1911 legte er hier das Physikum ab, und bestand am 6. Juni 1914 das ärztliche Staatsexamen mit der Note „Sehr gut“. Im gleichen Jahr promovierte er an der Medizinischen Fakultät (Dekan Prof. Dr. med. Karl Kisskalt) mit dem Thema „Über den Status hypoplasticus und seine

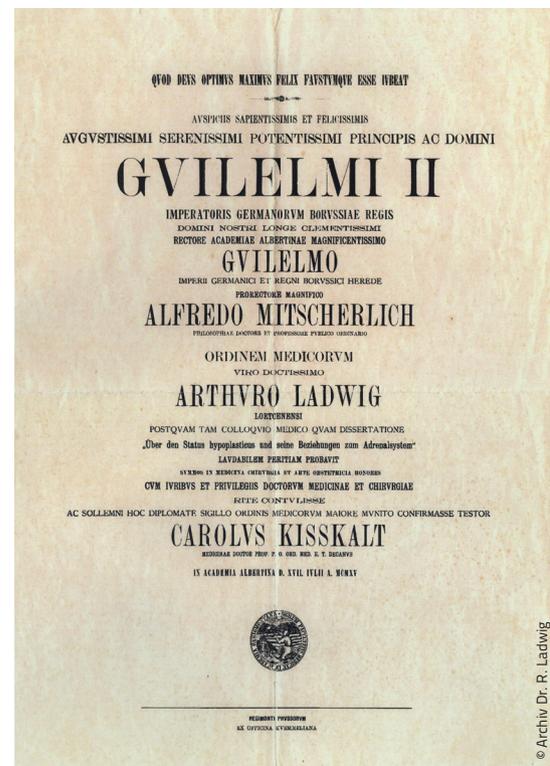


Abb. 2: Inauguraldissertation Arthur Ladwig (Repro)



Abb. 3: Hochenegg/Payr (Hrsg.) „Lehrbuch der Speziellen Chirurgie“ (Repro)

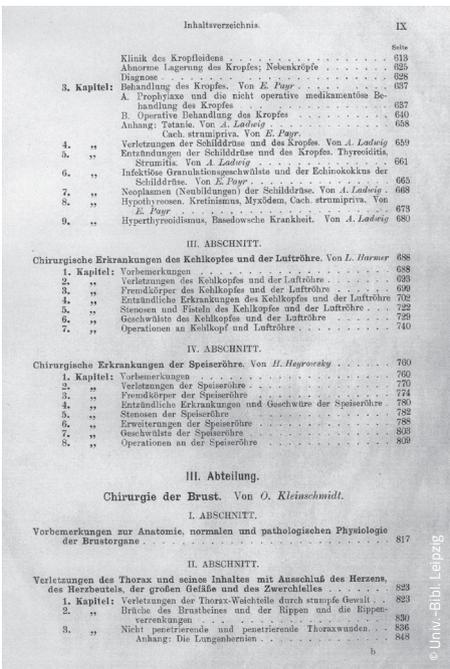


Abb. 4: Hochenegg/Payr (Hrsg.) „Lehrbuch der Speziellen Chirurgie“ S. IX (Repro)

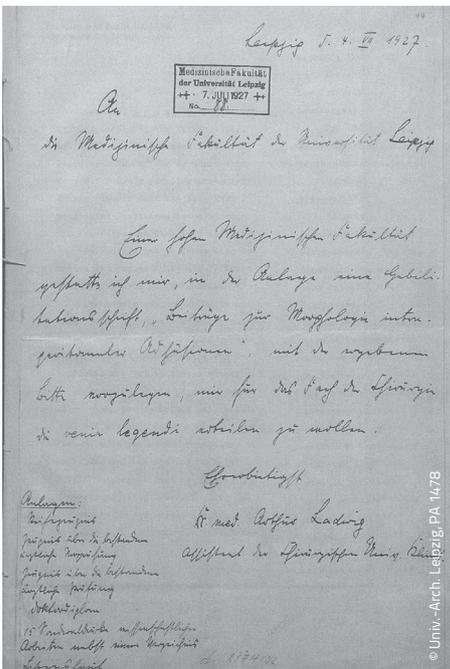


Abb. 5: Gesuch Dr. A. Ladwig zur Habilitation (Repro)

Beziehungen zum Adrenalsystem“ (Abb. 2). Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges war Ladwig als Medizinalpraktikant auf der Inneren Station des Krankenhauses St. Georg in Hamburg tätig.

Den Krieg machte er als Arzt im Felde mit und erlitt im Jahre 1916 eine Schussverletzung des Oberschenkels, die ohne bleibende Folgen verheilte. Am 1. Januar 1919 trat Ladwig eine Assistentenstelle am Diakonissen-Krankenhaus in Breslau an und war hier bis Ende dieses Jahres auf der chirurgischen und gynäkologischen Station tätig. Um eine solide Grundlage für seine spätere chirurgische Tätigkeit zu erwerben, trat Ladwig am 1. Januar 1920 als Volontärarzt in das von Prof. Dr. med. Friedrich Henke geleitete Pathologische Institut der Universität Breslau ein. Um sein ersehntes, lange gehegtes Ziel zu erreichen, Chirurg zu werden, erlangte Ladwig am 1. Januar 1921 die Anstellung als Mitarbeiter an der von Geheimrat Prof. Payr geführten Leipziger Chirurgischen Universitätsklinik. Aufgrund bereits erworbener Fähigkeiten und Fertigkeiten wurde ihm bereits nach drei

Monaten die Führung einer Station zugewiesen. Am 21. Februar 1925 heiratete er Erika Roediger, die Tochter des Leipziger Fabrikanten Georg Roediger und seiner Frau Maria, geb. Hillig. Die Ehe blieb kinderlos. Seit dem Eintritt Ladwigs in die Chirurgische Universitätsklinik Leipzig hat er sich neben umfangreichen operativen Aufgaben und Lehrverpflichtungen auch mit regem Interesse, Ambition und Ehrgeiz wissenschaftlicher Arbeit auf allen Bereichen der gesamten Chirurgie, auch Unfallchirurgie, gewidmet.

So ist eine große Zahl wissenschaftlicher Publikationen in namhaften Zeitschriften und Archiven erschienen. Mit verschiedenen Abhandlungen zu den chirurgischen Erkrankungen der Schilddrüse hat er an dem bekannten „Lehrbuch der Speziellen Chirurgie für Studierende und Ärzte“, herausgegeben von Hofrat Prof. Dr. Julius Hochenegg und Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Erwin Payr [2], (Abb. 3 und 4) mitgearbeitet. Am 4. Juli 1927 legte Arthur Ladwig der Medizinischen Fakultät Leipzig seine Habilitationsschrift „Beiträge zur Morphologie intraperitonealer Adhäsionen“

vor (Abb. 5). Der Direktor des Pathologischen Institutes und damalige Dekan, Prof. Dr. med. habil. Werner Hueck, schreibt in seinem Urteil: „[...] Die Inhaltsübersicht am Anfang der Arbeit zeigt, in wie gründlicher Weise sich der Verfasser mit allen zu seinem Thema gehörigen Fragen auseinandersetzt. Zu seinen eigenen Untersuchungen benutzt er vorwiegend die anatomische Methode. Diese kann allein die Klärung des vorhandenen Problems nicht bringen, doch zeigt Verf. recht gut, daß eine sorgfältige und fleißige anatomische Untersuchung auch hier neue und Erfolg versprechende praktische Gesichtspunkte (zum Beispiel solche zur Verhütung und Auflösung der Adhäsionen) liefert. Auch beweist er, daß er die pathologisch-histologische Technik beherrscht, seine Befunde klar zu beschreiben und zu deuten weiß“ [3]. Die Probevorlesung mit dem Thema „Über Morbus Basedow“ fand am 27. Januar 1928 im Prüfungssaal der Medizinischen Fakultät Leipzig statt. Am gleichen Tage wurde er als Privatdozent für das Fach Chirurgie in die Fakultät aufgenommen.

Nach nahezu zehnjähriger akribischer, innovativer und schöpferischer Wirksamkeit auf operativem und wissenschaftlichem Gebiet unter Geheimrat Payr hat Arthur Ladwig die Leitung der Chirurgischen Klinik des Kreiskrankenhauses Freiberg in Sachsen übernommen und wurde 1929 zum Ärztlichen Direktor der Krankenanstalten berufen.

Aufgrund des besonders umfangreichen Krankenbestandes, der vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten und der vortrefflichen Organisationsstrukturen der Leipziger Klinik, die ihn weitgehend prägten, konnte durch Ladwigs unermüdete Schaffenskraft und Hingabe eine der modernsten und leistungsfähigsten Gesundheitseinrichtungen damaliger Zeit entstehen. Bereits in der Entwicklungsphase zum Neubau des Krankenhauses hatte sich Ladwig aufgrund seiner Kenntnisse und Erfahrungen hohe Anerkennung und Verdienste erworben.

In der Festschrift zur 100-Jahrfeier des Krankenhauses Freiberg, vom 8. November 1961, schreibt der damalige Ärztliche Direktor der Krankenanstalten Dr. med. Hellmut Fischer: „Zur Eröffnung des Krankenhausneubaus 1929 gab Dr. med. habil. Ladwig als Ziel seiner Arbeit an: Aufgabe und Leitung eines Krankenhauses ist in erster Linie die Erfüllung des Zwecks der Anstalt: die Heilung der Kranken. Erforderlich ist hierzu ein geordnetes Ineinandergreifen verschiedener ärztlicher, hygienischer, sozialer und endlich rein wirtschaftlicher Tätigkeit. Nur durch Anspannung aller beteiligten Kräfte kann dieses Ziel erreicht werden. Vor meinem Gewissen werde ich stets des Spruches eingedenk sein: *salus aegroti suprema lex*, das Wohl der Kranken sei oberstes Gesetz. Darauf hat alles zu zielen, von diesem Gesichtspunkt aus ist alles zu betrachten“ [4, 5].

Arthur Ladwig war frühzeitig Mitglied der NSDAP und später der SS. Eine Beteiligung an Kriegsverbrechen ist nicht bekannt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Arthur Ladwig rasch entnazifiziert [6]. Die chirurgische Klinik Freiberg stand 1945 vor einer Vielzahl von Problemen. Aufgrund des Mangels an Ärzten und Schwestern war es zunächst sehr schwierig, die stationäre und operative Versorgung der Kranken aufrechtzuerhalten. Diese Phase zu überbrücken, war zunächst nur durch höchsten persönlichen Einsatz der vorhandenen Mitarbeiter möglich. Neben äußerst beklagenswerten Folgen des Krieges berichtet der spätere Chefarzt der Chirurgischen Klinik Dr. med. Wolfgang Dietrich: „Die schwere Unterernährung der Bevölkerung in den Jahren nach 1945 brachte auch auf dem chirurgischen Sektor eine Fülle von Erkrankungen, z. T. schwerster Art, wie sie vorher in diesem Ausmaß und auch in den Formen nicht erlebt worden waren.“ [7]

Dietrich schreibt weiter: „[...] es war für alle Beteiligten – Patient, Schwestern, Ärzte – ein Glück, daß wir in Herrn Doz. Dr. Ladwig einen Chef hatten, der eine jahrzehntelange Praxis und Erfahrung besaß und uns weiter vermittelte, die es ermöglichte, all diese Sorgen, Nöte und Engpässe zu überwinden und an ihnen zu lernen und zu wachsen. Bei all der täglichen, aufreibenden Arbeit wurde aber nicht allein nur der Behandlung der Kranken, deren Wohl das oberste Gesetz ist, vollste Aufmerksamkeit gewidmet, sondern auch daran gedacht, wie die reichlich gesammelten Erfahrungen der ersten Nachkriegsjahre in Fachkreisen bekanntgemacht werden könnten. Auch hier ging uns Herr Dr. Ladwig als Beispiel voran und hielt schon 1947 in Jena auf einem Chirurgenkongreß einen Vortrag über eine wichtige und schwierige Detailfrage der Magenchirurgie, der großes Interesse fand. Auch wir als seine Mitarbeiter

wurden angehalten, über die verschiedenen Themen, die aktuell waren, entweder Beiträge in Zeitschriften zu veröffentlichen, oder auf Kongressen zu referieren, so zum Beispiel mehrfach auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie.“ [7]

In den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Freiberg hat Ladwig seine Vorlesungstätigkeit an der Universität Leipzig weitergeführt und hat auch eine größere Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten in namhaften medizinischen Zeitschriften veröffentlicht. Seine soliden Kenntnisse auf vielen Gebieten der Chirurgie gestatteten ihm, überzeugend zu operativen Verfahren der Behandlung von Zwölffingerdarmgeschwüren, zur Therapie von eitrigen Erkrankungen großer Gelenke sowie zu einem großen Themenkreis onkologischer Erkrankungen zu publizieren. Leistungspotenzial und universale Bildung befähigten ihn auch zu Publikationen auf unfallchirurgischem und urologischem Gebiet.

Auf den großen Kongressen der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie war er stets präsent und als Redner sehr begehrt. Ladwig war stets bemüht, seine Assistenten zu guten Operateuren auszubilden; aber gleichfalls bestrebt, sie auch zu wissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen auf Tagungen zu stimulieren. Mehrere seiner Mitarbeiter sind Chefärzte Chirurgischer Kliniken geworden. Nach Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins habe auch der Chirurg Gerhard Küntscher, der durch sein Operationsverfahren der Marknagelung weltweite Bedeutung erlangt hat, zeitweilig mit Ladwig zusammengearbeitet [8]. Zu seiner ehemaligen Wirkstätte an der Chirurgischen Universitätsklinik Leipzig und zu seinem hochverehrten, geliebten Lehrer Erwin Payr hat Arthur Ladwig allzeit und ununterbrochen ein liebenswertes, sehr herzliches Verhältnis bewahrt.



Abb. 6: Grabstätte von Arthur Ladwig

Anlässlich der Feierlichkeiten zu Payrs 70. Geburtstag erwähnte der Festredner Prof. Dr. med. habil. Alfons Kortzeborn Ladwig wie folgt: „Doz. Dr. Ladwig, auch kurz Arthuro genannt, Chefarzt des Krankenhauses in Freiberg, der Stadt mit der berühmten Bergakademie. In seiner etwas herben ostpreußischen Art paßte er primär wie die Faust aufs Auge zu den ‚weechen‘ Sachsen; hat sich aber durch seine lebenswürdige mit Pleißewasser getaufte Gattin rasch akklimatisiert. Die Konstitution ist ja, nach einem Ausspruch Payr’s im guten wie im bösen Sinne wandelbar. Und wer hat das fertiggebracht? Auf der Heide blüht ein kleines Blümelein, und das heißt Erika. Er liefert einen wertvollen Beitrag zur Chirurgie des Greisenalters und hält nach oben hin zweifellos den Weltrekord. Ich aber, mein lieber Arthuro sage Dir: von der Operation einer Hernia obt.inc. bei einer 102 jährigen Frau bis zum Operationskurs an der Leiche ist nur noch ein Schritt!“ [9]

Kortzeborn bezieht sich mit dieser heiteren Charakterisierung auf Ladwigs Publikation: „Erfolgreiche Operation einer Hernia obturatoria incarcerata bei einer 102 jährigen Frau“.

Nach mehr als 30-jähriger Tätigkeit als Chefarzt der Chirurgischen Klinik in Freiberg übergab Ladwig diese Funktion an Dr. med. Wolfgang Dietrich, der über 13 Jahre Mitarbeiter seiner Klinik war.

Aus Anlass des bedeutungsvollen 100-jährigen Jubiläums der Krankenanstalten Freiberg am 8. November 1961 wurde Arthur Ladwig die Würde eines Ehrenbürgers der Stadt Freiberg verliehen. Mit dieser hohen Ehrung wurden die außerordentlichen Verdienste anerkannt, die sich Ladwig für das Gesundheitswesen im Allgemeinen und ganz besonders für das Krankenhaus erworben hatte. Durch Ladwigs jahrzehntelanges Engagement hat sein Klinikum weit über lokale Grenzen hinaus Hochachtung, Würdigung und bedeutende Anerkennung erhalten. Seine außergewöhnlichen Leistungen auf allen Gebieten der gesamten Chirurgie, seine vielseitigen und umfassenden wissenschaftlichen Publikationen und über jahrzehntelange aktive Beteiligung an zahlreichen Fachkongressen und Tagungen, sowie sein beispielloser aufopferungsvoller Einsatz für seine Kranken haben ihn zu einem weit gesuchten und begehrten Arzt gemacht. Ruhe-

stand und gesundheitliche Beschwerden durch eine chronisch rezidivierende Pankreatitis hinderten ihn nicht, stets weiteren Anteil an seiner geliebten Chirurgie und seiner früheren Wirkstätte zu nehmen, über die er gerne berichtete. Nach einem erfüllten, sehr erfolgreichen Berufsleben ist Arthur Ladwig am 6. April 1970 hochgeschätzt und verehrt im Alter von 81 Jahren in Freiberg gestorben (Abb. 6).

Im Rückblick auf Leben und Leistung von Dozent Ladwig ist er zweifelsfrei in die große Sequenz der Schüler von Geheimrat Professor Payr einzuordnen. In heutiger Zeit kommt es gelegentlich aber zu einer Polarisation mit der Tradition. Dabei werden Direktiven des Denkens und Handelns nicht selten durch andere Nomenklaturen, Verhaltensweisen und Realitätsnormen substituiert. Man dürfe aber niemals die „Chirurgenschulen“, welche sich als Fundament chirurgischer Tradition herausbildeten, aus dem Gedächtnis verlieren, um sich auf ein gewagtes Experimentierfeld zu begeben. Tradition ist Kenntnis, Verstehen und Weitergabe von Maximen, von Wissen, Können und Normen. „Sie gehört zu den Realitäten menschlichen Lebens“ [10, 11, 12].

Arthur Ladwig beeindruckte durch seine Vielseitigkeit chirurgischen Vermögens. Er ist nie Spezialist geworden, sondern brillierte als Generalist. Er war allen Teilgebieten der Chirurgie ein stets treu gebliebener Wissender und Könnender – und hat somit der berühmten Payr-Schule größte Ehre erwiesen. „Factum abiit, monumenta manent“ (Ovid) [13]. Die Tat ist vergangen, aber die Denkmäler bleiben. ■

Literatur unter www.slaek.de →
Presse/ÖA → Ärzteblatt Sachsen

Prof. Dr. med. habil. Christian Schwokowski,
Leipzig